

tig“ wird. Es ist ein gelungenes Buch geworden, über das die interessierte Öffentlichkeit glücklich sein kann. Und ein dritter Band steht ja noch aus.

Reinhold Weber

Franz *Brendle*: Der Erzkanzler im Religionskrieg. Kurfürst Anselm Casimir von Mainz, die geistlichen Fürsten und das Reich 1629 bis 1647. Münster: Aschendorff 2011. 578 S. mit 6 Abb. ISBN 978-3-402-12802-2. Geb. € 59,-

Ungeachtet seiner zentralen Funktion im Gefüge der Reichsverfassung blieb der Mainzer Erzbischof Anselm Casimir Wambold von Umstadt lange Zeit ohne eine umfassende biographische Darstellung seines Wirkens. Grund war mitunter der bis in die jüngste Zeit oft einseitige Blick der Historiographie auf den Dreißigjährigen Krieg, der die bestimmenden Kräfte allzu oft in den mit militärischen Handlungsoptionen ausgestatteten Akteuren erblickte.

Welche bedeutenden politischen Zusammenhänge bei dieser eingeschränkten Sichtweise bislang außer Acht geblieben sind, zeigt die zu besprechende Tübinger Habilitationsschrift in überzeugender und fundierter Weise. Mit dem Mainzer Kurfürsten rücken der bedeutendste geistliche Stand des Alten Reiches und dessen politische Bemühungen innerhalb der katholischen Partei ins Zentrum der Darstellung. Wambolds Überlegungen und Initiativen kreisten um die Frage, wie der unregelte Kriegszustand wieder in eine der Reichsverfassung entsprechende Ordnung gebracht werden und wie eine solche im Detail aussehen konnte. Bedingt durch den Kriegsverlauf wich dabei die zunächst dezidiert katholische Positionen aufgreifende Ordnungsvorstellung einer ausgleichsbereiten konfessionspolitischen Linie.

Auf breiter Quellengrundlage nähert sich Brendle den dafür maßgeblichen Handlungssträngen und arbeitet die Rolle des Kurfürsten anschaulich heraus. Ausgehend vom Lebensweg Anselm Casimirs bis zu seiner Wahl zum Mainzer Erzbischof folgt die Studie den reichspolitischen Entwicklungslinien zwischen 1629 und 1647 und bindet auch den mit den Interventionen Schwedens und Frankreichs verbundenen europäischen Kontext mit ein. Dabei führt die Monographie überzeugend den Nachweis, dass der Reichserzkanzler trotz militärischer Bedeutungslosigkeit auch in Kriegszeiten auf die Wahrnehmung seiner politischen Funktionen pochte und diese immer wieder mit Erfolg im Sinne der katholischen Partei einzusetzen vermochte. Dies gilt bereits für das kurz nach seiner Wahl zum Erzbischof erlassene Restitutionsedikt Ferdinands II., dessen Ausgestaltung Anselm Casimir entscheidend beeinflusste. Wenig später war es der Mainzer Erzbischof, der mit Blick auf die gefährdete Machtbalance zwischen Reichsoberhaupt und Ständen und noch vor Maximilian I. von Bayern energisch und letztlich erfolgreich die Ablösung Wallensteins betrieb.

Die Durchsetzung eines eigenständigen, von Wien und München abgekoppelten reichspolitischen Programms gelang in den folgenden Jahren allerdings nur phasenweise. Je mehr das Mainzer Erzstift durch die kriegerischen Ereignisse an Rhein und Main und insbesondere das Exil des Kurfürsten beeinträchtigt war, desto stärker schwächte sich der politische Einfluss Wambolds ab. Den Tiefpunkt bildete der Prager Friede, der weitgehend ohne Mainzer Beteiligung zustande kam. Als Konsequenz ist ein Ende der eigenständigen politischen Linie und eine dauerhafte Annäherung an die kaiserliche Politik zu verzeichnen. Im Zuge der nach 1635 eingetretenen Situation sah sich der Mainzer Kurfürst zur Wahrung seiner Interessen veranlasst, in enger Abstimmung mit dem Kaiser auf einen konfessionspolitischen Ausgleich hinzuarbeiten. Dessen Umsetzung im Rahmen des Westfälischen Friedens erlebte Anselm Casimir allerdings nicht mehr.

Wichtige neue Erkenntnisse bietet das Werk auch in Bezug auf die Deutung und Typologisierung des Krieges, der für Anselm Casimir stets eine vorrangig konfessionspolitische Auseinandersetzung blieb. Brendle stellt dar, wie sich Mainz in der als Religionskrieg aufgefassten Auseinandersetzung zwischen Kaiser, Papsttum und Frankreich zu positionieren und innerhalb der in dieser Hinsicht keineswegs homogenen katholischen Partei Einfluss zu nehmen versuchte. Als ein wesentliches Ergebnis ist hierbei hervorzuheben, dass die Studie den bislang als halsstarrigen Friedensgegner eingeordneten Wambold in einem neuen Licht erscheinen lässt. In den Jahren nach 1635 war er es auf katholischer Seite, der im Zusammenspiel mit dem Wiener Hof wesentliche Impulse zum Religionsausgleich des Westfälischen Friedens gab.

In der Summe bleibt festzuhalten, dass die Ergebnisse der Arbeit die bisher dominierende Einschätzung der reichspolitischen Triebkräfte ab dem zweiten Drittel des Dreißigjährigen Krieges in zentralen Punkten mit neuen Akzenten versehen. Der bislang lediglich als Anhängsel bedeutenderer Akteure gedeutete Mainzer Kurfürst erhält eigenständige Konturen. Seine persönliche Entwicklung war einer Politik des Möglichen verpflichtet, welche Wambold vom energischen Befürworter des Restitutionsedikts zum verständigungsbereiten Vorbereiter des konfessionellen Ausgleichs werden ließ. Über die zentrale Rolle des Kurfürsten im Verfassungsgefüge des Alten Reiches und das von Anselm Casimir immer wieder geschickt genutzte politische Instrumentarium gewann das Handeln des Mainzer Erzbischofs erhebliche Gestaltungskraft für den Gang der Reichspolitik zwischen 1629 und 1648.

Andreas Neuburger

Anton Philipp *Knittel* (Hg.): Unterhaltender Prediger und gelehrter Stofflieferant. Abraham a Sancta Clara (1644–1709), Beiträge eines Symposions anlässlich seines 300. Todestages. Eggingen: Edition Isele 2012. 263 S. mit 15 Abb. ISBN 978-3-86142-530-4. Kart. € 18,-

Ein in seinem Geburtsort Kreenheinstetten abgehaltenes interdisziplinäres Symposion unternahm 2009 den Versuch, neue Aspekte zu Werk und Wirken des Augustiner-Paters Abraham a Sancta Clara zutage zu fördern. Der daraus hervorgegangene Sammelband nähert sich dem Geistlichen aus einer biographischen sowie einer auf sein Werk orientierten Perspektive.

Edwin Ernst Weber widmet sich zunächst dem sozialen und ökonomischen Umfeld, in dem Johann Ulrich Megerle aufwuchs, ehe er seine Heimat verließ, um eine geistliche Laufbahn einzuschlagen. Einleuchtend herausgearbeitet werden die wohlhabenden Familienverhältnisse und insbesondere das familiäre Netzwerk, von welchem Johann Ulrich erheblich profitieren konnte. Nicht unproblematisch sind demgegenüber die zahlreichen über die Verhältnisse des 18. Jahrhunderts hinaus vorgenommenen Rückschlüsse. Schließlich waren in den Jahren direkt nach dem Dreißigjährigen Krieg die Situation und Perspektive der bäuerlichen Bevölkerung deutlich günstiger als in den von hohem Bevölkerungsdruck und einer stagnierenden ökonomischer Basis gekennzeichneten Jahrzehnten nach 1700. Eine biographische Herangehensweise wählt Leonhard Hell, der auf die schulische und theologische Ausbildung Abrahams in Ingolstadt, Salzburg und Wien eingeht und den Versuch einer Abgrenzung jesuitischer und benediktinischer Einflüsse unternimmt. Entgegen der älteren Literatur kommt Hell dabei zu dem Ergebnis, dass Abraham eine ausschließlich ordensinterne theologische Ausbildung erhielt und kein Universitätsstudium absolviert hat.

Michael Wernicke und Peter Walter nehmen Abraham a Sancta Clara aus theologischer